

# Annaburger Zeitung.



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 111.

Sonnabend, den 22. September 1906.

10. Jahrg.

## Ämtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Das Absteigen der sogen. hintersten Brücke soll an Windstillfördernde vergeben werden.

Angebote sind bis zu dem am

Montag, den 24. ds. Mts.

vormittags 11 Uhr

ansiehenden Termin im Bureau des Unterzeichneten abzugeben.

Annaburg, den 21. September 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher, Reipenstein.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Unser Kaiser und die Kaiserin trafen mit Gefolge Dienstag Nachmittag 5.50 Uhr in Koburg ein und wurden von dem Herzog und der Herzogin mit Gefolge und dem Episcopi der Staatsbehörden am Bahnhof empfangen. Hierauf fuhren die Allerhöchsten Herrschaften in das Heidenzschloß Ehrenburg, von der später bildenden Schuljugend sowie von den Vereinen mit jubelnden Zurufen begrüßt. — Die Taufe des Erbprinzen von Koburg-Gotha fand am Mittwoch in Koburg statt. Der Kaiser wohnte der Feier bei, legte sich aber mit Rücksicht auf die Trauer um den Prinzen Albrecht von Preußen gewisse Beschränkungen auf. Die Stadt Koburg hat ein hervorragend schönes Festkleid angelegt.

— Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars waren von zahlreichen Städten, Gemeinden, Vereinen und anderen korporativen Stiftungen in Geld begründet worden, deren Verwendung dem Kaiserpaar anheimgestellt wurde. Namentlich hat die Kaiserin über diese Stiftungen verfügt. In der Hauptstadt sollen die Stiftungen zur Unterstützung dienen für soziale Einrichtungen, namentlich für

Säuglingsfürsorge, für Mutterschutz, zur Errichtung von Kinderheimen, wie überhaupt für die Pflege der Jugend. — Der Kaiser hat die Schützen-Königswürde der Rüdorfer Schützengilde angenommen, und ihr gleichzeitig eine große silberne Medaille gestiftet.

— Die Festlichkeiten in Karlsruhe. Sa. Mai, der Kaiser ist mit seiner Gemahlin am Mittwochabend 11 Uhr von Koburg nach Karlsruhe abgereist. Der Herzog und die Herzogin von Albany hatten die Majestäten nach dem Bahnhof geleitet. — Der Hauptfesttag am 20. September wurde eingeleitet durch feierliches Glockengeläute, durch 101 Salutsschüsse auf dem Lautenberg und Choralmusik vom Turm des Rathhauses. Die Zeitungen bringen besondere Beilagen und Festartikel, die in warmempfundener Weise auf die Bedeutung dieses Tages hinweisen. Der Fremdenzudrang ist ungeheuer. Am frühen Morgen herrschte in den Straßen ein festliches Treiben. Das Geschäftleben ruht; die Schulen sind geschlossen.

Vom Kriegsschauplatz in Südwestafrika liegt folgende amtliche Meldung vor: Seit der fortgesetzten Verfolgung durch die Abteilungen Bech und Wöhring sind die Hottentotten nicht mehr geschlossen aufzutreten. Sie lösten sich in kleine Bänder auf, die sich am Orange, am Fischfluß, in den Großen und Kleinen Karasbergen in Bergschluchten versteckt aufhalten. Hauptmann Bech gelang es noch am 13. September, bei Kouchanas in den östlichen Karas-Bergen eine größere Hottentottenbande zu überfallen und zu zerstreuen. Bei diesem Überfall fielen 5 Hottentotten, 9 wurden gefangen. Nach Lustlage Gefangener leidet der Feind unter Nahrungsnot, da er bei der steten Heze durch unsere Truppen fast alles Vieh verloren hat. Es gelang den Hottentotten am 11. September bei Bykiet, nördlich von Kettmannshoop, etwas Vieh abzutreiben. Sonst sind sie jedesmal durch Wachen und die Truppen abgewiesen und energisch verfolgt worden. Würden sie eingekappt, so entgingen sie sich der Verfolgung durch Auseinanderlaufen.

Bei der Abweisung von Viehdieben und deren Verfolgung fielen im ganzen ein Unteroffizier und 2 Mann, 1 Mann wurde schwer, einer leicht verwundet. Der Gegner hatte erheblich größere Verluste.

— Begnadigung in Altenburg. Herzog Ernst von Altenburg hat aus Anlass seines 80. Geburtstages einer größeren Anzahl von gerichtlich oder polizeilich bestraften Personen Gnadenbeweise dadurch zuteil werden lassen, daß vollständiger oder teilweiser Straferlaß oder Umwandlung in eine mildere Strafe oder vorläufige Entlassung oder Strafausschub mit Aussicht auf Begnadigung bei Wohlverhalten gewährt worden ist. Ferner ist eine Herzog-Ernst-Medaille geschaffen worden für Verdienste jeder Art, u. a. um das öffentliche Leben.

**Rußland.** Um den Tod Trepois beginnt sich ein förmlicher Agentkreis zu bilden. Der „Narod“ bringt eine Meldung, wonach Trepois überhaupt nicht gestorben wäre, sondern um den Nachstellungen der Revolutionäre zu entgehen, mit seiner Familie ins Ausland geflohen sei.

In dem Gebiet von Jelislawegrad sind Bauernunruhen ausgebrochen. Die Bauern verbrannten ein Gut und vertrieben die Ortsbehörden. Kofaten, die dorthin entsandt wurden, nahmen zahlreiche Verhaftungen vor. Der Generalgouverneur ist nach dem Gebiete abgereist.

### Locales und Provinzielles.

**S Annaburg.** Am Donnerstag Abend vereinten sich die Mitglieder des Bürger-Schützen-Vereins im festlich dekorierten Saale des „Goldenen Ring“ zur üblichen Königstafel. Herr Kommandeur Niemann toastete auf das Wohl des diesjährigen Schützenkönigs Herrn Jigarenfabrikant Hofmann und seiner Gemahlin, demselben zugleich lobende Worte seiner Anhänglichkeit zollend, da er mit der heutigen Feier zugleich auf eine zehnjährige Mitgliedschaft im Verein zurückblickte. Herr Hofmann gedachte hierauf in kurzen Worten des Bestandes des Frau

### Ein Frauenleben.

Erzählung von Frig Reutter.

(Fortsetzung.)

„Was?“, erwidert Bruno mit kaum merkbarer Herzlichkeit. „Als ich dich verließ, dachtest du doch an nichts anderes, als an die Hand und deine Ambrosiastafel, so daß die kein Gedanke für eine Frau übrig blieb. So erzählst mir doch recht, wie sie dein Herz bezwang. War es durch irgendwelchen tollkühnen Witz im Jagdbege? Durch Ammut im Tennisplatz? Ist sie eine moderne Amazone? Ich kann mir nicht denken, daß irgend ein andres Mädchen sich einen Platz in deinen Gedanken, deinen Sorgen hätte erobern können.“

„Du täuschst dich eben“, sagt Georg rasch, „sie jagt nicht, siehst nicht und spielt auch nicht Tennis, und ich kenne mich nicht einmal vorstellen, daß sie so etwas täte.“

„Es entsteht wieder eine Pause; dann aber fährt Georg Baumbach fort in einem Tone, der seinen Freunde den Einfluß und die Macht verrät, die diese Frau über ihn genommen:

„Sie ist eine Witwe, und sie ist die ruhlgste Frau, die ich je gesehen. Vor zwei Jahren kam sie hier in die Gegend und bewohnte ein kleines Haus, Wilsa. Solitude. Sie lebte ganz zurückgezogen, und sechs Monate lang wußten wir überhaupt nicht, daß sie unsere Nachbarin war, bis Gertrud eines Tages ganz in der Nähe ihres Hauses von einem fürchterlichen Gewitter überfallen und gedörrt wurde, dort ein Obdach zu suchen.

Die beiden Frauen fanden Interesse aneinander, und Gertrud gewann Frau Falkner lieb und veranlaßte sie zuletzt, uns zu besuchen. Zuerst wollte sie nur kommen, wenn wir ganz allein waren, und bloß seit den letzten Monaten vermochte sie Gertrud zu bestimmen, hierher zu kommen, wenn auch andere Gäste anwesend waren. Sie besaß einen modernen Wärdensamen gegen alle Fremden, den ohne Zweifel das eigene Leben, das sie seit dem vor einigen Jahren eingetretenen Tode ihres Mannes führte, noch gesteigert hat.“

„Und ist sie jung — und hübsch?“ fragt der Freund voll Neugier.

„Sie ist etwa dreißig, und ihre Schönheit wirst du am besten selbst beurteilen“, gibt er zur Antwort. „Du wirst sie heute anders sehen.“

„Und welches ist denn die Ursache ihrer Zurückgezogenheit? Es klingt so romanhaft“, bemerkt Stauffer leichtsinnig.

„Vor allem ist sie arm. Ich denke mir, sie ist nicht vermöglich genug, um in der Hauptstadt ihr früheres Leben fortzusetzen, und so ganz also vor, sich einzuschränken. Auch denken wir, fährt er zögernd fort, „daß ihre erste Ehe wohl nicht allzu glücklich gemessen — sie spricht höchst selten darüber. Als wir sie kennen, lernten wir sie wirklich eine sehr traurige Frau; hoffentlich ist sie jetzt glücklicher. Sie und Gertrud sind die besten Freundinnen.“

Die einfache Offenheit dieser Worte geht Bruno Stauffer zu Herzen. „Und wo bleibst du?“ fragt er plötzlich aufstehend und zärtlich die Hand auf den Arm des Freundes legend.

„Sie vertraut mir“, antwortet er ernst und zärtlich. „Und ich bin sicher, daß ich sie glücklich machen werde.“

Stauffer blickt dem Freund forschenden Blickes ins ernliche, welche Augen und sagt dann rasch: „Komm, wir wollen Gertrud aufsuchen.“

Zusammen verlassen sie das Zimmer und schreiten durch den alten, ihm wohlbelannten Korridor dahin, und Bruno kann sich des leisen Geflüsters nicht erwehren, als hätte er bereits eine Abneigung gegen die Frau, die sich hier während seiner Abwesenheit eingemischt hatte.

6.

Das Haus hat sich nicht geändert, überall noch die alten Zimmer. Selbst Gertruds Wobstisch, in das sie treten, ist noch dasselbe; dieselben kunstigen Wände, dasselbe Tafelweid, dieselben kleinen Porzellanvase, Blüschkäppchen und Blumenkörben und Baldachin. Das Gertrud von Stimmern im Zimmer erstirbt, wie sie ersehnten, und Bruno erblickt eine junge Dame, die sich vom Stuhl erhebt, ihm entgegenkommend und die Hand reicht, und in ihr erkennt er nach einem augenblicklichen Hörgern Gertrud Baumbach.

Fünf Jahre vermögen viel im Wachstum eines jungen Mädchens, das sich aus rüchlichlicher Jugend zur vollen Weife entfaltet hat; aber Mude und Kleider nun noch mehr. Daß sie es ist, verließ, war das braune Haar glatt über dem Kopfe gestrichelt und in dicke Zöpfchen gewunden; jetzt trägt sie es zum Knoten gebunden, und die niedere Stirn wird von einem Kranz kleiner Locken umrahmt. Ihre Gestalt,

die mit achtzehn Jahren schlank und gart war, hat sich jetzt entwickelt und deutet sogar die spätere Zeiten die Möglichkeit eines Emphysemas an. Bloß die herrlichen braunen Augen mit dem jetzigen Blick sind noch dieselben. In ihnen hätte er sie überall erkannt trotz aller äußeren Veränderungen.

Besonders aber ist er überrascht von der leichten Gekung ihres Wesens, womit sie ihn empfängt. Vielleicht war ihr seine Ankunft bereits mitgeteilt worden, jedenfalls aber verrät ihr Auftreten weder abertretende Überraschung noch Erregung. Sie geht ihn, nachdem sie ihn den Anwesenden vorgestellt, mit der Lebenswürdigkeit der erfahrenen Hausfrau ins Gespräch, und er findet nun Zeit, sie immer wieder zu betrachten, halb verwundert und halb bewundernd; denn sie hat sich sicher zu ihrem Vorteil verändert. Sie ist hübsch, und es wäre schwer gefallen, in ihr das kleine Mädchen wiederzuerkennen, das es einst geliebt und genest hatte. Mit diesem Wechsel darf er zufrieden sein.

Neugierig betrachtet er die anwesenden Damen und versucht die herauszufinden, der Georg Baumbach seine Liebe und Jungelung geschickt, aber nach kurzer Mühsung gibt er es auf; denn von keiner der Anwesenden gilt für ihn das Wort: sie ist die ruhlgste Frau der Welt.“

Die ihm am nächsten liegende Dame, die ihm als Frau Gertrud Ammut vorgestellt worden, muß er für den Typ des modernen Weibes halten; voll Selbstbewußtheit und voll Gemüthe im Gesichte ihrer eigenen Reize trägt sie den Kopf hoch, und als er sich bestimt, wo er

Kronprinzessin und weichte sein Glas unter dem Jubel aller Kameraden dem gelamten deutschen Kaiserhause. Während der Tafel ließ die Hofkapelle ihre vorzüglichsten Weisen erklingen, welche lebhaft applaudiert wurden. Auch in diesem Jahre boten Küche und Keller des Herrn Räumlichen ihr bestes und trugen wesentlich zur gehobenen Stimmung des Abends bei. Nach Aufhebung der Tafel wurde von Alt und Jung bis in den frühen Morgen hinein stoll das Tanzbein geschwungen, denn Jupiter Nivius hatte seine Schwestern allseitig geöffnet und der unausgesetzte niedergebende Regen trieb jeden „Fahnenflüchtigen“ unbarmherzig in die Arme Tephihorens zurück.

Die Kinderbrandstiftungen in der Provinz Sachsen haben sich auch im Jahre 1905 nach den nun vorliegenden Abschlüssen in der traurigen Weise bemerkbar gemacht. Im Bereiche der Provinzial-Städte-Feuer-Sozietät der Provinz Sachsen sind im ganzen 66 (1904=71) Brandstiftungen durch Kinder unter 12 Jahren zu verzeichnen, darunter 59 (1904=51) ermittelte und 7 (1904=20) unternahmliche. In 37 Fällen sind die Brände durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern verursacht. Im Bereiche der beiden Landes-Feuer-Sozietäten Magdeburg und Merseburg, deren Vereinigung beschlossene Sache ist, wurden 110 (1904=118) Brandstiftungen — 75 ermittelte und 33 unternahmliche — gezählt, bei denen 103 Knaben unter 15 Mädchen im Alter von 2—12 Jahren in Frage kamen. An Vergütung sind gezahlt worden 266 902 Mk. gegen 194 564 Mk. des Vorjahres. Die Städte-Feuer-Sozietät hat sechs Kleinkindererschulen mit zusammen 2811 Mk. unterstützt, damit durch ständige Sammlung und Beaufsichtigung der noch nicht Schulpflichtigen den Brandstiftungen wirksam vorgebeugt wird.

Durch Verlegung ihres Inhabers in den Ruhestand wird die Depiarstelle in **Prettin**, Diözese gleichen Namens, frei. Dieselbe unterfällt der freien freirechtlichen Belegung und gewährt (neben freier Wohnung) ein Einkommen ca. 5857 Mark. Hierfür ist acht Jahre lang eine Preisdarlehngabe von jährlich 1665 Mark zu entrichten. Zur Stelle gehört eine Kirche. Da mit der Oberpfarrstelle in Prettin das Episkopat über die Diözese Prettin verbunden ist, erfolgt die Verlegung ohne Eintritt einer Gemeindegemeinschaft durch die Kirchengemeinde. Da das Einkommen neben freier Wohnung 3600 Mark übersteigt, so ist nur ein Geistlicher von minderbemittelter Dienstjahre zu bezeugen.

**Wittenberg**, 18. September. Als gestern nachmittag der hier Wauerstraße 9 wohnende Kutcher Paul in der Nähe der Wörstischen Schmiede in der Belgier Gasse den 13jährigen Sohn des am Neumühlweg wohnenden Sandelmannes Theale darüber Vorkathungen machte, daß Th. schon am vergangenen Sonnabend nach ihm geschossen habe, zog der Knabe plötzlich einen mit Kugelpatronen geladenen Revolver, zielte nach Pauls Kopf und drückte los. Von dem 9-Millimeter-Gewehr wurde Th. der linke Unterkiefer zerrümmert und als er sich umdrehte, erhielt er noch einen Schuß in die rechte Seite. Während die in den Mund eingedrungene Kugel noch gefahren entfernt werden konnte, konnte der Sitz der in die Seite gedungenen noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

**Reeshow**, 17. September. Ein tragisches Geschehnis hat gestern den Stationsvorsteher des hiesigen Bahnhofes betroffen. Als der kurz nach 6 Uhr abends von Königsbrunnertauschen fällige Zug in Beestow langsam eintraf, hand der 53jährige

Stationsvorsteher Hoppe im Gespräch mit einem Herrn dicht am Gleis, auf dem der Zug eintraf. Plötzlich wandte sich der Vorsteher dem Zuge zu, rückte aber aus, wurde von dem Mannern der Maschine erfasst und auf der Stelle getötet. Dem Verunglückten war der Brustkasten überfahren worden. Der Beamte befand sich bereits 29 Jahre im Dienste. Er hinterläßt Frau und sechs Kinder.

**Stahfurt**, 19. September. In Abwesenheit der Eltern erlebte der 5jährige Knabe Herbst in der elterlichen Wohnung den eisernen Dien. Dieser stürzte um und begrub den Kleinen unter sich. Infolge der erhaltenen Verletzungen starb der Knabe auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

**Klein-Ammensleben**, 18. September. Der unverheiratete Müllermeister Förster hier wurde heute auf seiner Wähe in zermalnten Zustande tot aufgefunden. Beim Oelen des Getriebes kam er demselben zu nahe. Er wurde von demselben erfasst und scheidlich zugerichtet. Der Tod trat auf der Stelle ein.

**Halle a. Saale**, 20. September. Bei Gorsleben an der Untrut, wo Manöver stattfinden, drehte der Landwirt aus am Berchlüftend eines Geschützes, um seinem 7jährigen Sohn das Geschütz zu erklären. Ein Schuß frachte los und riß dem Sohn der Oberkörper weg.

**Osterode**, 20. September. Der Mörder der Frau Reinhardt und deren Nichte wurde verhaftet.

**Adorf**, 17. September. Das Schicksal eines Afrikanierers. Schwer vom Schicksal heimgelacht wird der frühere Afrikanier Soier aus Sohl bei Bad Köster. Auf einem Patrouillengange in Südwestafrika wurde Wolfert von einem auf der Flucht begriffenen Schwarzen mit einer als Keule benutzten Wurzeln aus den linken Oberarm geschlagen; der Arm fiel sofort schlaf herab, so heftig war der mit der elastischen Wurzeln geführte Schlag und Wolfert war sofort wehrlos und wäre wohl von dem Schwarzen umgebracht worden, wenn nicht der ihn begleitende Kamerad hinzugesprungen und den Schwarzen niedergestochen hätte. Der Arm schmerzte W. sehr, doch im eiligen Pflichtbewusstsein ging er weiter seinem Dienste nach. Nach sechs Wochen wurden aber die Schmerzen derart unerträglich, daß W. sich in das Lazarett nach Okandahne begeben mußte, wo er für dienstunfähig erklärt und zur Heimreise beordert wurde. Dasselbe Schiff, mit welchem v. Trotha die Heimreise antat, hatte auch Wolfert an Bord. In Deutschland erkrankte man sofort die Gefahr, in welcher W. schwelte und schritt zur Abnahme des Armes, worauf die Entlassung mit einer Pension von 85 Mk. monatlich erfolgte. Außerdem erhielt Wolfert Genehmigung zum Betriebe einer Buchhandlung auf dem Bahnhof Bad Köster. W. war mit seiner Lage ganz zufrieden, da „stellen sich Schmerzen in anderen Dexam ein. Auf ärztlichen Rat begab sich W. ins Garnisonlazarett nach Plauen, wurde aber von dort nach Jüdisch überweisen; wahrscheinlich muß ihm der andere Arm auch abgenommen werden.

## Vermischtes.

**Bremen**. Ein dreistädiger Neubau in der Lindenhoffstraße, auf dem 30 Arbeiter beschäftigt waren, stürzte heute nachmittag gegen 5 1/2 Uhr ein. Bis 6 1/2 Uhr wurden von der Feuerwehr neun Mann, die schwere Verletzungen davongetragen haben, nach dem stantenen u. Diakonienbauhe be-

fördert. Die übrigen sind leicht verletzt oder unversehrt geblieben.

**Hohenhausen**, 18. September. Auf einem Gute bei Deutsch-Krone hat sich gestern ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet. Der dort einquartierte Leutnant Freiherr v. Schimmelnann wollte einen zahnreichen Fledermaus photographieren. Das Tier wurde plötzlich wild und nahm den Offizier mit dem Gewehr an. Schimmelnann wurde lebensgefährlich an der Lunge und Leber verletzt.

**M. Glabach**. In Mecklenburg zerrümmerte der Grundarbeiter Hermann Otten in angründlichem Zustande mehrere Haushaltungsgegenstände und verbrühte sein fünf Wochen altes Kind schwer mit hochkochenem Kaffee. Auf Ersuchen der aus der Wohnung geschickten Ehefrau drangen ein Gendarmerie und ein Schutzmann in die Wohnung ein. Da der Arbeiter den Schutzmann mit einem Brotmesser verletzte, gab dieser einen Notruf aus, auf den Arbeiter in den Unterleib traf. Otten starb im Krankenhaus.

Der **Wißbrand** von Kaffee findet sich in den Mältern für „Bolschungsbeispiele“ ein vorzügliches und für die Praxis lehrreiches Material des betamten Hygienikers Prof. Dr. Suerpe-Beag. Suerpe geht von der Tatsache aus, daß alle Nahrungsmittel, welche uns die übertriebene Kultur gebracht hat, ausnahmslos ein Agens enthalten, welches sich bei Mißbrauch als Gift geltend macht. Zu den wichtigsten und verbreitetsten dieser Nahrungsmittel gehört der Kaffee. Das eigentliche Agens im Kaffee, d. h. der Stoff, durch den die charakteristische Wirkung des Kaffees bedingt wird, ist, wie alle wissenschaftlichen Versuche übereinstimmend ergeben haben, das Koffein. Nach einer Untersuchung über den gesundheitlichen Wert des Koffeins, die vornehmlich sachverständige Interesse hat, kommt Suerpe auf die spezifischen Eigenschaften zu sprechen, welche durch Koffein-Genuß im menschlichen Organismus hervorgerufen werden. Er schildert sie folgendermaßen: „Die Verdauungs-Organe reagieren mit nervösen Verabundungen, Erbrechen und Durchfall; später tritt oft hartnäckige Verstopfung ein; manchmal werden auch hämorrhoidale-Erscheinungen beobachtet. Auch auf die Nieren und die Schleimhäute der Harnblase und Harnröhren übt Koffein eine Reizwirkung aus. Direkter Einfluß auf die Geschlechtsorgane verleiht sich dem Koffein, doch es die Wirkung erfolgt nicht, wohl aber indirekt dadurch, daß es die Muskel-Tätigkeit anregt und damit den Zusammenhang stellt auf eine Erregung der Muskulatur. Der chronische Koffeinismus beim Menschen äußert sich in Krampfzuständen, Muskelzittern, Halluzinationen und Angstzuständen; es treten Kopfschmerzen, Schwindelanfälle und Schlaflosigkeit ein, die oft verkannt und als Erscheinung anderer gearteter schwerer hysterie gedeutet werden.“ Ein vom sozial-hygienischen Standpunkte besonders wichtiges Moment ist nach Suerpe ferner die unangenehme Wirkung des Koffeins auf das Herz, für welche die moderne Wissenschaft immer mehr unumstößliche Tatsachen und Beweise liefert. Der Zunahme des Koffeingenusses in den Kulturländern ist zuzuschreiben, erhebende Lebensabnahme der Bevölkerung, was sich in der Zahl der Todesfälle, die in sozialer, hygienischer wie pädagogischer Hinsicht von gleich großer Bedeutung ist — nämlich die Schwächlichkeit des Vohmens für Kinder, auf welche Suerpe besonders hervorgehoben wird, als ein Zeichen einer Verwöhnung an den Kaffee-Genuß bereits eingetreten ist, mit der man zu rechnen hat, müssen Ersatz-Getränke Maß greifen, die das Wesentliche des Genußmittels retten.“

Damit kommt der berühmte Gelehrte auf die große und krenende Frage des Kaffee-Genusses zu sprechen. Nach seiner Meinung kommen da vor allem Milch und Malzkaffee in Betracht, die sich in jeder Hinsicht für Kinder wie für Erwachsene der persöhnlichen Verhältnisse als zuträglichste und einwandfreieste tägliche Getränke bis jetzt erweisen haben.

**Eine Getragodie** spielte sich in Berlin ab. Ein arbeitscheuer und trunksüchtiger Mann wurde zum Feind seiner Ehefrau. Er ließ sich von ihr ernähren und zwang sie, Mutter zweier Kinder und zum dritten Male in anderen Umständen, Dirne zu werden, indem er sie furchtbar mißhandelte.

ihre Gesicht schon gesehen, glaubt er ihre Photographie in den Schaufenstern von Berliner Kaufhäusern bemerkt zu haben. Sie kann es also nicht sein.

Am gegenüber sitzt im großen Lehnstuhl ein ganzes Frauenpaar, die fast einen Knabe gleich. Er kennt die Baronin Walfus dem Namen nach als eine weitgereiste, waghalsige Dame — sie hat die ganze Welt gesehen und fast jede Alpenpitze erklettert und über ihre Reisen angehende Bücher geschrieben. In ihren Neben ist sie frei und offen und scheint kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Auch ist sie, wie er sich erinnert, keine Witwe. So kann sie auch nicht Georgs erste Liebe sein.

Sein Auge heftet sich auf die noch einzig übrig bleibende Dame im Zimmer. Sie lehnt gegen das Piano und ist in lebhafter Konversation mit einem großen jungen Mann begriffen, den sein hoher Strich (schwedisch) zu genieren scheint und der ihr mit bewunderndem Blick zuhört. Sie trägt das Haar kurzgeschritten, in der selbstgeschickten Stranatae blüht eine Opalnadel in Quastenform, sie trägt ein inebendiges Jackett, einen kurzen Rock und gelbe Lederstiefel. Aus den abgerissenen Seiten, die an Demos der bringen, vermischt er auch, daß beide über Pferde und Rennen und Wettrenn diskutieren — und so überzeugt er sich, daß auch sie nicht die ruhige Frau der Welt sein kann.

Also ist sie gar nicht anwesend. Diese Überzeugung wird noch bestätigt, als Georg sich bald nachher entpulsigt und weggeht, um seine Briefe zu vollenden; und Bruno Stauffer findet sich nun den scharfen Worten der Baronin und den

schlüssig schmauchenden Blicken der Frau Armer überlassen; denn Gertrud beschäftigt sich augenblicklich mit dem jungen Doktor aus der Nachbarstadt und wird bloß von Zeit zu Zeit flüchtige Blicke nach dem Freund.

„Da brauchen auf den Konjunktiven gibt es viel zu tun“, bemerkt die Baronin, sobald sie durch eine Reihe von Fragen von ihm erfahren hat, wo er gewesen, wie lange er in Miami war und warum er dort hinging. „Geiraten zwischen Europäern und Japanerinnen sind jetzt Mode und werden ebenso leicht geschlossen wie gelöst, nicht wahr?“

„Nun, so einfach ist die Sache gerade nicht“, versteht Stauffer trocken.

„Und dann passen sie doch nicht zusammen, die zwei Rassen“, bemerkt Frau Armer, als hätte sie den Gegenstand studiert.

„Trogdem“, fährt die Baronin mit nie verlegener Freimütigkeit fort, „müssen die Konjunktiven doch wohl oft in Berlegenheit kommen. Jetzt lieheln sie mit einer japanischen Dame und machen ihr den Hof, und nachher sollen sie über sie zu Gericht sitzen.“

„Das kommt selten vor, ich liehelle aberhau nicht“, antwortet Stauffer nachdrücklich.

„Ja, ja, wir kennen die Plänner“, versteht sie mit einer Anbe, als wolle sie ihm jeden Ausweg aus der verhänglichen Frage abschneiden, damit er sich nicht mehr vertreiben könnte. Und Stauffer atmet erleichtert auf, als Gertrud plötzlich verfährt, daß die Stunde des Abendessens herannahe. So trennt sich die Gesellschaft. Eins ums andre verläßt das Zimmer; nur er zögert, und endlich findet er

sich allein mit Gertrud. Er blickt sie lange fragend, prüfend an.

„Sie begegnet seinem Blick mit einer Offenheit, die ihm gefällt. Die leichtgeröteten Wangen verraten ihm, daß sie sich des Sieges bewußt ist.“

„Du siehst mich an, um zu sehen, wie sehr ich mich verändert“, bemerkt sie näherredend, „seitdem du fort warst.“ Sie legt das lächelnd und in den letzten Worten erklingt ein leises Bedauern über seine lange Abwesenheit und sein Auge blickt sanfter.

„Allerdings“, ich schaue dich an und verwundere mich“, versteht er mit überraschender, fast gefährlicher Weichheit der Stimme. „Ich verstahe, in der halbvorbundenen Weichheit das seine Mädchen von früher zu entdecken und mich zu verberstern, ob sie ihrem alten Freunde ein Pläschen in der Erinnerung bewahrt.“

„Wohin bist du daran?“ sagt sie rufend, wie die Hände entgegenredend, und ein leichter Schuler legt sich über ihre hübschen braunen Augen. „Du weihst, wir warteten immer auf deine Rückkehr — wir warteten immer auf dich — wir wußten, du wärest kommen ... früher oder später — das wußten wir.“

„Er folgt ihr weichen Hände in den seinen, und zum ersten Male seit vielen Jahren lächelt er sein Herz lelsam fest. Sein Gemühen magt ihm plötzlich Boreidrie, als er an seine eigenen Abgeschworenen denkt. Wiesent, mochten sie ihr beueuert haben? Und dieses Wort: wir haben immer auf dich gewartet“ scheint ihm die Antwort zu geben auf jene unbestimmte Rede,

womit er vor fünf Jahren ihren mädchenhaften Kummer zu vertreiben suchte.

Und während er so in Erinnerung verfunken ihre Hände in den seinen hält und wahrer Liebe näher kommt denn je zuvor, bringt aus dem anstehenden Zimmer der Vor ein leises, weiches Stimmchen, die Gertrud rufend, an sein Ohr.

„Sofort läßt er ihre Hand sinken, und die Wärdig erwidert etwas zurück.“

„Frau Fräulein — ich hatte ganz vergessen, ich muß dir sagen, daß es bald Zeit zum Abendessen ist.“ Und sich zu ihm wendend: „Gat dir Georg schon von ihr gesprochen?“

„Ehe er Zeit hat zu antworten, wird die Portiere, welche das größere Zimmer vom anstehenden kleineren trennt, beiseite geschoben, und unter der Ähre steht eine Frau.“

„Er blickt ihr neugierig ins Antlitz und sieht ein schönes, freundliches Weib in einfachem Kleide, ein feines, solches Gesicht mit dunklen Augen voll tiefer Melancholie, mit dunkelbraunen Haaren, die in der Mitte geschüttelt sind und sich um den wohlgeformten Kopf winden. Während eines Augenblickes zögert er wegen des Alters — auch dieses hat sich verändert — dann erkennt er sie.“

„Martha“, sagt Gertrud, freundlich auf sie zutretend, „ich glaube, du wärest schon auf dem Zimmer gegangen, und wußte gar nicht, daß du noch allein dich im Zimmer dort befindest.“

„Martha“, sagt Gertrud, freundlich auf sie zutretend, „ich glaube, du wärest schon auf dem Zimmer gegangen, und wußte gar nicht, daß du noch allein dich im Zimmer dort befindest.“

Als er erfuhr, daß sie sich von ihm trennen wollte, richtete er sie darauf zu, daß eine Fehlgeburt und der Tod eintrat. Der Keel wurde verhärtet.

Ein interessantes Gegenstück zum Fall Tappelschick wird aus Hannover berichtet. Die Direktoren einer Fabrik, die regelmäßige Lieferungen an die Eisenbahninspektion in Hannover hatte, hatten an zwei Beamte, die bei der Verteilung von Aufträgen sowie bei der Warenabnahme von Gütern waren, einige Kisten Zigarren gelandt. Die Beamten haben sofort von dem Vorfalle Meldung erstattet, worauf die vorgesetzte Behörde gegen die Geschenkgeber wegen Beamteneiteligkeit klagte. Das Schöffengericht verurteilte beide Angeklagte zu je 60 Mark Geldstrafe, trotzdem ausgesprochen wurde, daß die Zigarren nur eine kleine Anerkennung für freundlich erteilte Auskünfte sein sollten. Der in Frage stehenden Firma, welche seit 18 Jahren regelmäßige Lieferungen für die Eisenbahninspektion Hannover hatte, sind außerdem noch diese Lieferungen jetzt entzogen worden, und sämtliche Staatsbehörden wurden, wie der „Konfessionär“ mitteilt, angewiesen, sie von den Submissionen für die Folge auszuschließen.

Einem großen Fahrkartenschwindel ist die Eisenbahndirektion Altona auf der Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn auf die Spur gekommen. Der Schwindel ist schon mehrere Jahre hindurch verübt worden, so daß der Fiskus um Tausende geschädigt ist. Die Automaten-Gesellschaft in Hamburg hat auf sämtlichen Bahnhöfen in Hamburg-Altona bis nach Blankensee hinauf Automaten aufgestellt, die Fahrkarten für die Verbindungsbahn und Bahnhöfe enthalten. Die Gesellschaft erhielt die Karten, die durch die Automaten vertrieben wurden, von der Eisenbahndirektion Altona und hatte dann von Zeit zu Zeit mit dem Fiskus abzurechnen. Es fiel nun auf, daß, trotzdem der Verkehr auf der Bahn immer größer wurde, doch weniger Karten benutzt wurden. Die in aller Stille eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß Angehörige der Automaten-Gesellschaft und Bahnhofsbeamter Hand in Hand gearbeitet haben. Einer der Angestellten der Automaten-Gesellschaft, der Aufseher Vogt, ist bereits verhaftet worden, und ferner wurde der Bahnhofsbeamte des Dammtor-Bahnhofs, Reimer, ebenfalls dem Gerichtsgangnis zugeführt. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor. Die Leute arbeiten in folgender Weise: Namen Personen mit Automatenkarten zum Bahnhofsbeamten, so entwirrt dieser die Karten nicht, wie es Vorschrift ist, sondern gab sie dem Aufseher Vogt zurück, der sie dann wieder in die Automaten steckte zum nochmaligen Verkauf. Auf diese Weise ist manche Karte manig- und nachmehrere verkauft worden.

Einem neuen Schlag wollen die Warenhäuser führen. Ein Berliner soll mit einem großen amerikanischen Warenhaus eine Vereinbarung getroffen haben, wonach sie sich ihre Einkaufsorganisationen gegenseitig zur Verfügung stellen. Die Folgen davon wird der mittlere Kaufmannsstand bald merken; er wird noch härter als bisher um seine Existenz zu kämpfen haben und es wird ein vollständiger Vernichtungskampf gegen ihn werden, wenn das Beispiel Schule macht, woran leider kaum zu zweifeln ist. — Die rheinische Stadt Solingen will ihre Gewerbetreibenden schützen und führt deshalb eine besondere Gewerbesteuer für Zweiggeschäfte auswärtiger Firmen ein. Zurzeit sollen von dieser Sondersteuer, die rückwirkende Kraft vom 1. April ab erhält, etwa 50 bis 60 Geschäfte mit einem Ge-

samtsteuerertrag von etwa 15 000 Mark getroffen werden.

**Gründer-Schicksal.** Schon so mancher Gründer ist in Not und Elend gestorben, während die Ausbeutung seiner Gründung anderen große Reichtümer verschafft hat. Nicht von einem solchen, wohl aber von einem anderen tragischen Gründer-Schicksal, das auch nicht verunglückt dasteht, wird aus New-York berichtet. Ein Deutsch-Amerikaner namens Wirtzenberg erlangt einen neuen Explosivstoff, der dreimal so gewaltige Wirkung wie Dynamit hervorzuwirken imstande sein soll. Ein Geldmann gab die Mittel zu einem öffentlichen Versuch. Hierbei erfolgte jedoch die Explosion zu früh und der Gründer und sein Freund, ein Amerikaner, wurden in Stücke zerissen.

**Zweihundert Menschen ertrunken.** Eine entsetzliche Katastrophe hat sich im Kantons im Kreise Delaw ereignet. Das kleine Dorf Kraweeli am Südschiff des Kaufmanns Vergrüdens ist das Opfer einer Naturkatastrophe geworden. Es lag am Fuße von drei Bergen, die sich oben zu einem Keßel vereinigten, indem sich Regenwasser ansammelte, das unter gewöhnlichen Umständen teils verdunstete, teils langsam zu Tal floss. In letzter Zeit häufig niedergegangene Plazregen hatten den Keßel derart überfüllt, daß eine Wand röh, und die ganze Wassermenge mit Schlamm, Schmutz und Steinen die sich gegen das Dorf wälzte und es in wenigen Augenblicken vom Erdboden verschwinden machte. Wohl versuchten die durch das Wasser überraschten Bewohner sich zu retten, aber es war vergeblich, die Flut röh alles vor sich nieder und begrub 200 Menschen in wenigen Minuten. Abseits wohnende Bauern sind verhehrt geblieben und sind mit dem Bergen der Leichen beschäftigt. Bei den Ausgrabungen fand man Mütter, die ihre Sänglinge kramphast an die Brust gedrückt hielten, gleichsam als könnten sie sie dadurch vor Tod und Gefahr schützen, man fand Weigen mit den erstarrten und ertrunkenen Kleinen, man grub sogar lebende Menschen aus dem Schutt hervor, aber daß gleichal so vereinzelt, daß die wenigen Fälle kaum in Betracht kommen.

**Wirbelsturm.** Hongkong wurde Dienstag Vormittag von einem Taifun heimgesucht. Es verlaute, daß mehrere Schiffe, darunter ein deutscher Dampfer, gesunken und andere beschädigt worden seien. Durch den Taifun sollen etwa 1000 Menschen um Leben gekommen und unangehauer Schaden angerichtet worden sei. Ueber die Taifunversicherung auf der Rede von Hongkong wird noch folgendes gemeldet: Die französischen Schiffe verloren vier Offiziere. Von Kriegsschiffen sind 2 englische Kreuzerboote und ein englischer Torpedobootzerstörer beschädigt worden. Ein englisches Kanonenboot und ein französisches Zerstörer sind gescheitert. Ein französischer Zerstörer wurde beschädigt. Bei dem Zusammenstoß kamen 20 Menschen um. 18 Dampfer sind gescheitert; davon wurden 6 an Land getrieben. Die Docks sind mit Schiffstrümmern bedeckt. Auf den Straßen liegen die Trümmer in Haufen und verstopfen den Verkehr. Die meisten Menschenleben hat der Taifun unter den Ghiborenen gefordert, deren Boote im Pearl-River von dem Sturm zum Scheitern gebracht wurden, wobei Hunderte den Tod fanden. Es ist augenblicklich unmöglich, die Zahl der Umgekommenen zu schätzen. Die britischen Beamten haben sofort Vorkehrungen zur Unterbringung der Obdachlosen getroffen.

**Gabentafel Nr. 14.**  
Für den Krankenhausbau und die Gemeindebeschweren zeichneten ferner:  
Rudolf Bea 1,50 M., F. 1,00 M., E. 1,00 M., Gull, Geffert, Windhut (Südweststraße) 5,00 M., Fortmüller Sad 10,00 M., Lehnerin Krue 2,00 M., Ringe G. 3,00 M., dazu die Endsumme der Beiträge der früheren Gaben aus Nr. 14 dieser Zeitung vom 21. April 1907, 61 M., sodas in Summa 1931,11 M., eingegangen sind.

**Einladung.**  
Dienstag, den 25. d. Mts., abends 8 Uhr findet im „Waldbühlchen“ eine **Versammlung** aller derjenigen statt, welche zu dem erfreulichen Resultat beigetragen haben.  
Tagesordnung:  
1. Abnahme der Rechnung.  
2. Wahl eines Kuratoriums.  
3. Beschlusfassung über weitere Schritte.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
Annaburg, 21. Septbr. 1906. Lange, Vorar.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Annaburg, Sonntag den 23. Septbr.:  
Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Predigt-Gottesdienst, Herr Pastor Lange.  
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Herr Schloßpfarrer Dr. Aebert.  
Katholische Kirche: Vorm. 7/8 Uhr: Hochamt mit Predigt. Vorher ist Begehung.

**Bericht über tatsächliche erzielte Schlachtwiegepreise** nach den Notierungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt.  
Es wurden gezahlt am 20. Septbr. in den Kreisen Torgau, Liebenwerda, Schöneberg und Wettberg pro 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen 39-44 M., Bullen 40-41 M., Rinder und Stiere 38-39,3 M., Angemästete Rabe 36-40 M., Kalber (ca. 8 bis 14 Tage alt) 40-50 M., Mastfärsene (ca. 1 Jahr alt) 62 M., Zuchtfauen und Eber 52-53,3 M., Mastlammer 37-38,5 M., Fette Hammel 35,5 bis 36,5 M., Angefütterte Mastschafe 30-31 M.

**Kurse vom 17. September 1906.**

Deutsche Werte:	
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	99,10
3 1/2 % dgl.	87,10
3 1/2 % Preuss. Konsols	99,10
3 % dgl.	87,10
3 % Sächsische Rente	86,50
4 % dgl. Rentenbriefe	101,90
4 % Berl. Hyp.-Präbfe, 80 % abg.	99,90
3 1/2 % dgl.	94,-
4 % Preuss. Hyp.-Präbfe, 80 % abg.	100,20
3 1/2 % dgl.	94,-
4 % Deutsche Hyp.-Präbfe, u. b. 1910	101,-
4 % Meining. Hyp.-Präbfe, u. b. 1911	101,50
4 % Goth. Grundkr.-Bk.-Präbfe, u. b. 1913	102,20
3 1/2 % dgl.	97,-
4 % Nene Boden-Gesellsch.-Oblig.	98,90
3 1/2 % dgl.	93,70
Anh.-Dess. Landes.-Akt. (4 1/2 % Div.)	112,50
Bankdiskont 4 1/2 % Lombard 5 1/2 %	
Ausländische Werte:	
5 % Chinesische Staatsanleihe	102,35
4 1/2 % dgl. v. 98	98,40
4 % Rumän. 90er Rente	94,25
5 % alte Rumän. an. Rente	109,-
4 1/2 % Oesterreichische Silberrente	100,25
4 % dgl. Goldrente	95,10
4 % Ungarische Goldrente	95,10
4 % dgl. Kronenrente	—
4 1/2 % Russ. Staatsanleihe von 1905	86,50
4 1/2 % Japanische Anleihe II.	94,90

**Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank in Torgau.**

**Anzeigen.**  
Wir suchen zum 1. Oktober ein **Lehrmädchen** im Alter von 14-16 Jahren. Schriftliche Meldungen sind bis zum 26. September einzureichen. Konsum-, Produktiv-, Spar- und Banverein für Annaburg und Umgegend.  
**Zollinhalts-Erklärungen** sind zu haben in der Exped. d. Bl.

**Tischler-Lehrling** fürogleich oder später unter günstigen Bedingungen gesucht.  
Jessen. **Reinh. Hasse,** Tischlerei mit Maschinenbetrieb.  
**Magenleidenden** teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen-u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. H. Hock, Lehrer in, Sachsenhausen 6, Frankfurt a. M.

**Eine Wohnung** ist zu vermieten bei **Kuisch, Mittelstraße.**  
**Befirgebäck** empfiehlt **W. Riethdorf.**  
**Dr. Oetker's Pudding-Pulver** mit diesem Geschmack empfiehlt die **Drogerie + Annaburg O. Schwarze.**

**Ein Job**  
ist jedes Schwein, das regelmäßig den **echten Brotmann'schen Futterkalk** Marke B mit dem Zwerg ins Futter gemengt erhält. Zu Originalpreisen zu haben bei: **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Feinste Speise-Schokoladen** zum Koffein, als: ff. **Wocca, Wilds, Mandel, Nuf, Creme und Edda-Schokolade, feinste Pralines, Kaugummen, Acapulco, u. s. w.** empfiehlt zu billigen Preisen **M. Richter.**

**Palmin**  
Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen

**Neue Gänsefedern,** wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Dauen à Pfd. 1,40 M., dieselben Federn mit allen Dauen, groß gewaschen, à Pfd. 2,10 M., gut gewaschen mit allen Dauen à Pfd. 3,00 M., verpackt geg. Nachn., nehme, was nicht gefällt, zurück.  
August Sehnch, Gänsemasenstalt Neu-Trebbin (Dietrich).

**Kalkfarben, Oelfarben, Leinöl-Firnif Ia.** sowie zum Gebrauch fertige **Streich-Farben** empfiehlt die **Drogerie + Annaburg O. Schwarze.**

**Anzeigen,** welche nicht bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag mittag 12 Uhr** angefertigt sind, können nicht mehr zur Annahme berücksichtigt werden. Ausnahmen hiervon gelten nur bei dringlichen Fällen, wie Todesanzeigen. **Die Expedition.**

# Thomasmehl



zur Herbstbestellung ist  
der billigste und  
bewährteste  
Phosphorsäuredünger.

**Thomasphosphatfabriken**  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
**BERLIN W. 35**

Man achte auf die Schutzmarke!

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

Vor minderwertiger Ware wird dringend gewarnt!

## Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung  
mit seinen 6 wertvollen Beiblättern:

Der Zeitgeist wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift : : (Montag)  
Technische Rundschau illustrierte Fachzeitschrift (Mittwoch)  
Der Weltspiegel illustrierte Halbwochen-Chronik (Donnerstag)  
U.L.K. satirisch illustriertes, satirisch-politisches Witzblatt : : : (Freitag)  
Haus Hof Garten Wochenblatt für Garten- und Hauswirtschaft (Sonntags)  
Der Weltspiegel illustrierte Halbwochen-Chronik (Sonntags)

Inßerdem bringt das „Berliner Tageblatt“ allwöchentlich je eine Juristische, Literarische und Frauen-Rundschau sowie ein besonders ansprechendes Sportblatt und eine sorgfältig redigierte Reise-, Bäder- und Touristen-Zeitung.

Ausführliche Parlamentsberichte in einer besonderen sogenannten Parlaments-Ausgabe, die, noch mit den Nachrichten verknüpft, am Morgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ zugehen. Von Clarice Tartufari, die unteren Seiten durch ihre „Sumpfpflanzen“ bereits bekannt ist, werden wir im 4. Quartal den Roman:

### „Der brennende Busch“

veröffentlichen. Der Roman spielt in Rom. Clarice Tartufari ist eine Dichterin, die uns erzählt, was sie in diesem modernen Ilier-Babel gesehen, aber mit Augen, die nicht verträumt, mit Worten voll beschreibender Kraft. Ein Schimmer von Schönheit und Kraft liegt über dem ganzen Werke. Sämtliche Geschichten dieser Erzählung sind mit solcher Kraft geschildert, daß sie direkt vor uns leben, leben, zu greifen sind. Der Roman ist ein Juwel der Erzählungskunst. — Außerdem erscheint noch im nächsten Quartal eine Novelle: Das Opfer von Fernand Sanderem, eine Ehegeschicksschmerzliche, eine Geschichte mit echt französischer Farbe, die großes Interesse erwecken wird.

Abonnementspreis: monatlich 2 Mk., vierteljährlich 6 Mk. bei allen Postanstalten und Briefträgern des Deutschen Reiches.

**112000 Abonnenten**

Annoncen daher von grosser Wirkung.

## O. Schwarze, Drogen-Handlung

Torgauerstr. 16 Annaburg Torgauerstr. 16

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.

Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen

**Apothekerwaren.**

Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.

Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.

Medizinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.

Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.

Brillen, Leder, Pinsel.

### Zur Herbstbestellung

und Wiederveräußerung

empfehle unter Garantie der Gehaltsprozent

Kainit, Thomasmehl und

Superphosphat

zu billigsten Preisen.

J. G. Hollmig's Sohn.

### Musgewürz

von sehr feinem aromatischem Geschmack, täglich frisch bereitet, empfiehlt die

Apothek Annaburg.

**Unschön!**  
ist  
Korpulenz,  
Fettleibigkeit!  
Gebrauchen Sie mit  
Erfolg

Wendelsteiner Entfettungsthee

Packet 175 u. Mk. 3.-

Zu haben in allen Apotheken.

In Annaburg bei

Apoth. Ph. Krieger.

### Wildscheine

empfehlen die

Buchdruckerei H. Steinbeiß.

Feinstes neues

Delikatess-Sauerfohl

empfehlen die

J. G. Hollmig's Sohn.

**Kaffee- und Theegebäck,**  
● Röstwieback ●  
empfehlen täglich frisch  
Konditorei Schüttauf.

**Braunschweiger**  
Wettwurst,  
ff. Solami, Mochwurst,  
Cervelatwurst,  
Halberstädter Würstchen  
empfehlen  
M. Richter.

Feinstes Thüringer  
**Musgewürz**  
in Pak. à 10 und 15 Pf. empfiehlt  
von früherer Sendung  
J. G. Hollmig's Sohn.

Für Bruchleidende!



Victor May's IDEALBRÜHEND  
Anerkannt bestes und sicheres Band  
der Welt! Keine Belästigung, kein  
Druck im Nacken, kein Schneiden mehr!  
Garantie für sicheren, bequemen Sitz.  
Zu haben bei **Wih. Fromm,**  
Sattlermeister, Jena.

Gummierter  
Postpaket-Aufklebettel  
hält vorräthig  
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

## Liebhaber

eines zarten, reinen Geschmacks mit rosigem  
jugendlichen Aussehen, weißer, sammet-  
weicher Haut und blendend schönem Teint  
gebrauchen nur die allein edle:

Steckenpferd - Lilienmilch - Seife  
v. Bergmann & Co., Nadebeul  
mit Schutzmarke: Steckenpferd.  
à St. 50 Pfg. bei: **Max Bucke,**  
**Otto Schwarze.**

Echten Frankfurter  
**Apfelwein**  
von J. G. Hollmig's, Hofstef.,  
à Flasche 35 Pf.,  
bei Abnahme von 10 Flaschen eine  
Flasche Abatzt,  
empfehlen  
J. G. Hollmig's Sohn.

Nachlaß-Verzeichnisse  
hält vorräthig die Buchdruckerei.

Ich richte **Montags** und  
**Donnerstags** Sendungen zu  
reinigender u. färbender  
Artikel an die  
**Chür. Knäufflererei**  
**Königssee**  
Chemische Wäscherei  
und bitte um gefl. rechtzeitige  
Aufträge.  
Hochmoderne Farben.  
Buchhandlg.  
**G. Albrecht,**  
Annaburg.

Schweizer-  
Coamerz-  
Limburger-  
Kräuter-  
und Aug-

**Käse**  
empfehlen  
M. Richter.

## Heilkraft-Seife!

Ein ganz vorzügliches Mittel  
gegen alle Art Flechten und Haut-  
auslässe. Es sollten alle, denen  
daran gelegen ist, einen reinen,  
zarten, weißen Teint zu erhalten,  
nur „Heilkraft-Seife“ gebrauchen.  
Allein-Verkauf: Philipp Krieger,  
Apotheker, Annaburg.

Mühlenheiß & Nagel, Zerbst.

Rechnungs-Formulare

empfehlen die Buchdruckerei.

**Männer-  
Turn-Verein**  
Annaburg.

Zu dem am **23. Septbr.**  
im Vereinslokal „Bürgergarten“  
stattfindenden

Rekenten-

Abschieds-Kränzchen

werden die Mitglieder und werthen  
Bereitsdamen hiedurch freundlichst  
eingeladen.

Bei günstiger Witterung findet  
von **nachmittags 3 Uhr** ab

Amuzg, Konzert und  
volkstümlich Wettrennen

im „Bürgergarten“ statt.

Freunde und Gönner der Turn-  
sache sind hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

## StadtBerlin.

Sonntag Nachmittag von

3 Uhr ab

**Peking-Enten-  
Auskegeln,**

wozu freundlichst einladet

**Hermann Nempert.**

Sonntag, den 23. d. Wits.

ladet zum

## Erntefest

freundlichst ein

Karl Hamann.

Erntefest,

Sonntag, den 23. Septbr.:

Erntefest,

wozu freundlichst einladet

Gensike, Gastwirt.

Redaktion, Druck und Verlag  
von Hermann Steinbeiß in Annaburg

## Halleische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen,  
für Anhalt und Thüringen.  
Gegründet 1708. Halle a. S. Gegründet 1708.  
Täglich 2 Ausgaben. Täglich 2 Ausgaben.  
Amtliches Organ für den Saalkreis und viele Königl. Behörden.

Abonnement durch die Postanstalten  
vierteljährlich 3 Mark.

Von allen Blättern im ganzen mitteleuropäischen Festland, welche den  
konserativen Gedanken folgen und somit auf durchaus nationalem  
Boden stehen, ist die Halleische Zeitung

am besten unterrichtet  
und  
am weitesten verbreitet.

Durch regelmäßige telephonische Verbindung mit Berlin genießt die  
Zeitung zu den vorterritorierten Blättern des Reiches, die in bezuglich  
der angeordneten Nachrichten mit der Provinz und den an-  
gehörigen Staaten den hauptsächlichsten Blättern ebenfalls vorausziehen.

Reichhaltiger Lesestoff auf allen Gebieten.  
Täglich abgelesene Vorträge. — Rasche und zuverlässige  
Veröffentlichung. — Wissenschaftliche Feuilletons etc. —  
Romane erster Autoren. — Politische Feuilletons. — Parlaments-  
Berichte. — Angehörige Handels- und Kunst-Verichte. —  
Sachverständigen- und Genossenschafts-Verichte.

„Halleischer Courier“, tägliche Feuilleton-Zeitung.  
Wöchentliche Beilagen:  
Landwirtschaftliche Mitteilungen (Redaktion: Ehrenamter  
Dr. D. Raab, Direktor der Landwirtschaftl. f. d. Prov. Sachsen).  
Illust. Unterhaltungsblatt (Sonntags-Beilage).

Durch die weite Verbreitung des Blattes in allen Bevölkerungsschichten,  
insbesondere bei der Landwirtschaft und Industrie, erhalten alle

Inserate eine vorzügliche Wirkung.  
Inserate die Seite 30 Pfg.  
Für Halle a. S. und den Saalkreis 20 Pfg.  
Reklamen die Seite 100 Pfg.

Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenlos.

# Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühr beträgt für die klein gehaltene Kompositoren oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 111.

Sonnabend, den 22. September 1906.

10. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Das Absteifen der sogenannten hintersten Brücke soll an Mindestfordernde vergeben werden.

Angebote sind bis zu dem am

Montag, den 24. ds. Mts.

vormittags 11 Uhr

ansiehenden Termin im Bureau des Unterzeichneten abzugeben.

Annaburg, den 21. September 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher, Reizenstein.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Unser Kaiser und die Kaiserin trafen mit Gefolge Dienstag Nachmittag 5,50 Uhr in Koburg ein und wurden von dem Herzog und der Herzogin mit Gefolge und den Spitzen der Staatsbehörden am Bahnhof empfangen. Hierauf führten die Allerhöchsten Herrschaften in das Heidenzschloß Ehrenburg, von der später bildenden Schuljugend sowie von den Vereinen mit jubelnden Zurufen begrüßt. — Die Taufe des Erbprinzen von Koburg-Gotha fand am Mittwoch in Koburg statt. Der Kaiser wohnte der Feier bei, legt sich aber mit Rücksicht auf die Trauer um den Prinzen Albrecht von Preußen gewisse Beschränkungen auf. Die Stadt Koburg hat ein hervorragend schönes Festkleid angelegt.

— Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars waren von zahlreichen Städten, Gemeinden, Vereinen und anderen Korporationen Stiftungen in Geld begründet worden, deren Verwendung dem Kaiserpaar anheimgestellt wurde. Nimmehr hat die Kaiserin über diese Stiftungen verfügt. In der Hauptsache sollen die Stiftungen zur Unterstützung dienen für soziale Einrichtungen, namentlich für

Säuglingsfürsorge, für Mutterschutz, zur Errichtung von Kinderheimen, wie überhaupt für die Pflege der Jugend. — Der Kaiser hat die Schützenkönigswürde der Niedorfer Schützengilde angenommen, und ihr gleichzeitig eine große silberne Medaille gestiftet.

— Die Festlichkeiten in Karlsruhe. Se. Maj. der Kaiser ist mit seiner Gemahlin am Mittwochabend 11 Uhr von Koburg nach Karlsruhe abgereist. Der Herzog und die Herzogin von Albany hatten die Majestäten nach dem Bahnhof geleitet. — Der Hauptfesttag am 20. September wurde eingeleitet durch feierliches Glockengeläute, durch 101 Salutsschüsse auf dem Lautenberg und Choralmusik vom Turme des Rathauses. Die Zeitungen bringen besondere Beilagen und Festartikel, die in warmempfundener Weise auf die Bedeutung dieses Tages hinweisen. Der Fremdenzudrang ist ungeheuer. Am frühen Morgen herrschte in den Straßen ein festliches Treiben. Das Geschäftsleben ruht; die Schulen sind geschlossen.

Vom Kriegsschauplatz in Südwestafrika liegt folgende amtliche Meldung vor: Seit der fortgesetzten Verfolgung durch die Abteilungen Dech und Wöhring sind die Hottentotten nicht mehr geschlossen aufgetreten. Sie lösten sich in kleinen Vänden auf, die sich am Orange, am Nien Großen und Kleinen Karasbergen schluchten verliert aufhalten. Hauptmann gelang es noch am 13. September, bei S in den östlichen Karas-Bergen eine große Hottentottenbande zu überfallen und zu zerstreuen. In diesem Ueberfall fielen 5 Hottentotten, 4 gefangen. Nach Auslage Gefangener ein Feind unter Nahrungsmittel, da er bei der Heze durch unsere Truppen fast alles Vieh hat. Es gelang den Hottentotten am 11. bei Bystel, nördlich von Keetmanshoop Vieh abzutreiben. Sonst sind sie jedesmal in Wagen und die Truppen abgewiesen und verjagt worden. Wurden sie eingekerkert, so ist sich der Verfolgung durch die Abteilungen

Bei der Abweisung von Viehdieben und deren Verfolgung fielen im ganzen ein Unteroffizier und 2 Mann, 1 Mann wurde schwer, einer leicht verwundet. Der Begner hatte erheblich größere Verluste.

— Begnadigung in Altenburg. Herzog Ernst von Altenburg hat aus Anlaß seines 80. Geburtstages einer größeren Anzahl von gerichtlich oder polizeilich bestrafte Personen Gnadenbeweise dadurch zuteil werden lassen, daß vollständige oder teilweiser Straferlass, oder Umwandlung in eine mildere Strafe oder Vorläufige Entlassung bei Strafaufschub mit Aussicht auf Begnadigung bei Wohlverhalten gewährt worden ist. Ferner ist eine Herzog-Ernst-Medaille geschaffen worden für Verdienste jeder Art, u. a. um das öffentliche Leben.

**Rußland.** Um den Tod Treponovs beginnt sich ein förmlicher Sagentanz zu bilden. Die Bauern bringen eine Meldung, wonach Treponov überhaupt nicht gestorben wäre, sondern um den Nachstellungen der Revolutionäre zu entgehen, mit seiner Familie ins Ausland geflohen sei.

— In dem Gebiet von Jessauwegrad sind Bauernunruhen ausgebrochen. Die Bauern verbrannten ein Gut und vertrieben die Ortsbehörden. Kolaten, die dorthin entsandt worden, nahmen zahllose Gefangene. Der Generalgouverneur ist bereit.

## Provinzielles.

Donnerstag Abend vereinten Bürger-Schützen-Vereins im des „Goldenen Ring“ zur Herr Kommandeur Niemann des diesjährigen Schützenbrüderfestes und seiner glänzenden Worte seiner da er mit der heutigen Feier jährige Mitgliedschaft im r Hofmann gedachte hierauf Geburtstages der Frau

n Jahren schlant und zart war, antwortet und deutet sogar für die Möglichkeit eines Gebührenden herrlichen braunen Augen mit dem sind noch tiefen. An Ihnen perall erlankt trotz aller äußerer

aber ist er abermals von dem ihres Weises, womit sie ihn stellten war ihr seine Antikun ll worden, jedenfalls aber bereit wieder übertriebene Übertragung

der Anwesenheit vorgelegt, mit der Hebräisch- michtigst der erfahrenen Hausfrau ins Gespräch, und er findet nun Zeit, sie immer wieder zu betrachten, halb verwundert und halb bewundernd; denn sie hat sich sicher zu ihrem Vorteil verändert. Sie ist hübsch, und es wäre schwer gefallen, in ihr das kleine Mädchen wiederzuerkennen, das er einst geliebt und gemocht hatte. Mit diesem Wechsel darf er zufrieden sein.

Neugierig betrachtet er die anwesenden Damen und versucht die herauszufinden, der Georg Baumbach seine Liebe und Zuneigung geschickt, aber nach kurzer Musterung gibt er es auf; denn von keiner der Anwesenden gilt für ihn das Wort: „Sie ist die hübschste Frau der Welt.“

Die ihm am nächsten stehende Dame, die ihm als Frau Gertraud Baumbach vorgestellt worden, muß er für den Typ des modernen Weibes halten; voll Selbstbewußtsein und voll Gehörtheit im Gebälke ihrer eigenen Nase trägt sie den Kopf hoch, und als er sich bestimt, wo er

## Ein Frauenleben.

Erzählung von Fritz Reuter.

„Was ist?“ erwidert Bruno mit kaum ernstgemeinter Herzlichkeit. „Als ich dich verließ, dachte ich doch an nichts anderes, als an die Hand und deine Landwirtshaft, so daß dir kein Gedanke für eine Frau übrig blieb. So erzähle mir doch rasch, wie sie dein Herz bezwang. War es durch irgendwelchen tollkühnen Witz im Jagdscheuge?“ Durch Anmut im Tennisplatz? „Ist sie eine moderne Amazone? Ich kann mir nicht denken, daß irgend ein anderes Mädchen sich einen Platz in deinen Gedanken, deinem Herzen hätte erobern können.“ „Du täuschst dich eben“, sagt Georg rasch, „sie legt mich schlief nicht und spielt auch nicht Tennis, und ich könnte mir nicht einmal vorstellen, daß sie so etwas thäte.“

„Es erinnet wieder eine Pause; dann aber fährt Georg Baumbach fort in einem Tone, der seinem Freunde den Einspruch und die Macht verrieth, die diese Frau über ihn gewonnen:

„Sie ist eine Witwe, und sie ist die ruhigste Frau, die ich je gesehen. Vor zwei Jahren kam sie hier in die Gegend und bewohnte ein kleines Haus, Villa Solitude. Sie lebte ganz zurückgezogen, und sechs Monate lang wußten wir überhaupt nicht, daß sie unter Nachbarin war, bis Gertrud eines Tages ganz in der Nähe ihres Hauses von einem gefährlichen Gemitter übertraf und genötigt wurde, dort ein Odbach zu suchen.

Die beiden Frauen fanden Interesse aneinander, und Gertrud gewann Frau Falkner lieb und veranlaßte sie zuletzt, uns zu besuchen. Zuerst wollte sie nur kommen, wenn wir ganz allein waren, und blieb seit den letzten Monaten vermochte sie Gertrud zu bestimmen, hierher zu kommen, wenn auch andere Gäste anwesend waren. Sie hegt einen wahren Widerwillen gegen alle Fremden, den ohne Zweifel das einsame Leben, das sie seit dem vor einigen Jahren eingetretenen Tode ihres Mannes führte, noch gesteigert hat.“

„Und ist sie jung — und hübsch?“ fragt der Freund voll Neugier.

„Sie ist etwa dreißig, und ihre Schönheit wirkt, du am besten selbst beurteilen“, gibt er zur Antwort. „Du wirst sie heute abend sehen.“

„Und welches ist denn die Ursache ihrer Zurückgezogenheit? Es klingt so romantisch“, bemerkt Stauffer leichtsinnig.

„Vor allem ist sie arm. Ich denke mir, sie ist nicht vermöglich genug, um in der Hauptstadt ihr früheres Leben fortzuführen, und jogg also vor, sich einzuschränken. Auch denken wir, führt er abend fort, daß ihre erste Ehe wohl nicht allzu glücklich gewesen — sie brach höchst selten darüber. Als wir sie kennen, lernten wir sie wirklich eine sehr traurige Frau; hoffentlich ist sie jetzt glücklicher. Sie und Gertrud sind die besten Freundinnen.“

Die einfache Offenheit dieser Worte geht Bruno Stauffer zu Herzen. Und wo bleibt dann du?“ fragt er plötzlich aufstehend und zärtlich die Hand auf den Arm des Freundes legend.

„Sie vertraut mir.“

„Und ich mag sie.“

„Staufer läßt sich erheben, und

„Komm, wir wollen zusammen ver sprechen durch den Korridor dahin, um

„Gefühls nicht er eine Abneigung g während seiner ab

„Das Haus hat sich nicht geändert, aber noch die alten Zimmer. Selbst Gertruds Boudoir, in das sie treten, ist noch dasselbe; dieselben tapetierten Wände, das selbe Tafelweid, dieselben blauen Porzellanvasen, Blüschbräpieren und Pfauenfedern und Palmblätter. Das Gewirr von Stimmen im Zimmer erstirbt, wie sie erscheinen, und Bruno erblickt eine junge Dame, die sich vom Stuhl erhebt, ihm entgegenkommt und die Hand reicht, und in ihr erkennt er nach einem augenblicklichen Zögern Gertrud Baumbach.“

„Fünf Jahre vermögen viel im Wachstum eines jungen Mädchens, das sich aus rickfänger Jugend zur vollen Reife entfaltet hat; aber Wode und Kleider nun noch mehr. Damals, als er sie verließ, war das braune Haar muß er für den Kopf geschüttelt und in dicke Flechten gewunden; jetzt trägt sie es zum Knoten gebunden, und die niedere Stirn wird von einem Kranz kleiner Wächern umrahmt. Ihre Gestalt,

